

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 37.

Dienstag, den 12. Mai

1874.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind am 28. vor. Mon. folgende Bücher, gezeichnet und gestempelt als Inventarstücke der Kirche zu Limbach, aus der Sacristei der letzteren und zwar mittels Eindrückens der Fensterscheibe derselben spurlos entwendet worden, nämlich: a. Kirchenbuch für die evangelische Kirche in Württemberg, II. Auflage. Elegant gebunden. b. Evangel. Handagende von Florey, I. Abtheilung, Kirchengebete und Vota enthaltend, I. Auflage, Leipzig 1866. c. ein Dresdener Gesangbuch v. J. 1870, ebenso wie das Buch unter b. elegant gebunden, endlich d. ein kleiner Spiegel mit Goldleisten.

Zur Ermittlung des Thäters und Wiedererlangung des Gestohlenen wird dieser Diebstahl hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 11. Mai 1874.

Im Auftrage:
Dr. Gangloff, Assessor.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamt soll

den 17. Juni 1874

das dem Deconomen Albert August Glängel in Burkhardtswalde zugehörige Hausgrundstück Nr. 12 des Katasters und Nr. 7 des Grund- und Hypothekenbuchs für Burkhardtswalde, Taubenheimer Patrimonialgerichtsanteils, welches Grundstück am 7. April 1874 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1290 Thlr. — — gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 9. April 1874.

Königliches Gerichtsamt daselbst.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Die Welt hat einen kleinen Schrecken gehabt. Im sonst so stillen englischen Oberhaus interpellirte plötzlich Lord Russell, der greise und Deutschland nicht abgeneigte Staatsmann, welcher lange Minister war, den Minister Lord Derby über das politische Wetter. Er bat, ihm zu sagen, ob die Wolken, die am Himmel, namentlich über Frankreich und Deutschland stehen, Nachzügler des großen Gewitters von 1870 oder Vorläufer eines heraufziehenden Unwetters seien. Minister Derby kam mit seiner Antwort in einige Verlegenheit, er hätte sich, ein entschiedener Wetterprophet zu sein, er gab dem Interpellanten darin Recht, daß in Frankreich alles vom Marschall bis zum Trommler darauf brenne, den Deutschen Elß und Lothringen wieder abzunehmen, und daß Deutschland fest entschlossen und gerüstet sei, zu behalten, was es habe. England, fügte der edle Lord hinzu, wünsche, daß, wenn das Wetter losbrenne, es lieber später als hinzu, wünsche, daß, wenn das Wetter losbrenne, und die englische Regierung werde die Verträge mit andern Völkern streng einhalten und vergleichen. Hat nun Lord Russell eine andere kräftigere Antwort gegen den event. Friedensbrecher provoziren wollen und ist er damit verunglückt? oder was steckt hinter diesem auffallenden Wettergespräch vor Europa? Der alte Herr weiß doch recht gut, daß man heraufziehende Gewitter nicht mit dem Läuten der Lärmglocke verscheucht. Und so wohl ist's uns doch Allen nicht zu Muth, daß wir mit aller Gewalt an den Vulkan erinnert werden müssen, auf dem wir tanzen, wer überhaupt tanzt.

Man sollte die Auswanderer, die kürzlich aus Brasilien nach Deutschland zurückgekehrt sind, durch das Land ziehen und Volksversammlungen halten lassen. Es wäre ihnen durch ein kleines Eintrittsgeld geholfen und Vielen, die nicht hören wollen, auch. Die armen Leute sind wahre Jammergestalten und ihre Schilderungen sind Hammerschläge, um die dicksten Köpfe zu öffnen. Durch gewissenlose Agenten war ihnen Brasilien als ein Paradies geschildert worden, sie fanden aber statt Wohnungen Erdhöhlen, die Schweine haben bessere Stallungen. Was sie mit ihrer Hände Arbeit verdienten, ungefähr einen Thaler pr. Tag, reichte lange nicht zum Lebensunterhalte aus. Derselbe kostete, wie die Leute versicherten, mehr als 3 Thaler täglich. Die Lebensmittel wurden ihnen gegen Lohnabzüge oder gegen baar zu unerhörten Preisen geliefert. Kartoffeln kosteten pro Pfd. 5 Sgr. und im Verhältniß alles Uebrige. Brot haben sie

nicht zu sehen, geschweige zu essen bekommen. Die meiste Nahrung gaben die Wurzeln eines Strauches und einer Pflanze, die sie aber nicht benennen konnten. Wohl war es kein Wunder, daß eine Frau, als sie das Brod ihrer Heimath wieder sah, zitterte und ohnmächtig wurde. Ihre früheren Verhältnisse waren ziemlich gute, sie besaßen ein Grundstück, Pferde und Kühe. Alles hatten sie verkauft, um dem trügerischen Lockbilde, das ihnen von Amerika vorgespiegelt wurde, nachzujagen. Ganz arm kommen sie jetzt zurück. In Berlin erhielten sie vom Kaiser Freibillets per Bahn bis zur Heimath, auch Essen. Und was sagen sie jetzt über das Auswandern? „Nein, nicht auswandern! Geweint haben wir vor Freude, als wir den Boden von Europa wieder betreten; lieber wollen wir hier die ärmsten Tagelöhner sein, denn ein solcher hat es hier viel, viel besser, als man es dort haben kann.“

Die Correspondenten der Madrider Blätter im Lager der Nordarmee sprechen sich sehr bedauernd aus über die gräßlichen Verwüstungen, welche die Carlisten beim Aufwerfen ihrer Befestigungen unter den schönen Waldungen in der Umgegend von Bilbao angerichtet haben. Jeder Baum, der den Liberalen auch nur die geringste Deckung hätte bieten können, ist niedergehauen worden und ganze Berge, welche vor kaum acht Tagen noch im herrlichsten Grün prangten, stehen laß und öde da, wie raßirt. Im vorigen Jahr wurden in den Südprouvinzen die Olivenwälder von den Intransigenten niedergebrannt, jetzt vernichten die Carlisten im Norden massenhaft den Holzbestand. Man muß die unendlichen baumlosen Dedden des mittleren Spaniens kennen, um den Schmerz der Berichterstatter beim Anblick dieser Verwüstungen zu würdigen.

Paris, 7. Mai. Don Carlos hat, wie dem Journal „Soir“ telegraphirt wird, eine Proclamation an seine Truppen gerichtet. In derselben heißt es u. A.: „Setzt Eure Zuversicht auf Gott und bewahrt mir Euer Vertrauen; dann werdet Ihr nicht den Muth verlieren. Wir werden dennoch in Bilbao einziehen und unsere Fahnen siegreich entfalten.“

Paris, 9. Mai. Der „Agence Havas“ wird von der spanischen Grenze telegraphirt, daß die Carlisten mit einer starken Streitmacht in die Nähe von Bilbao zurückgekehrt sind und die Straße nach Galacama besetzt halten.

Madrid, 6. Mai. Marschall Serrano hat beim Empfange einer Provinzialdeputation sich dahin ausgesprochen, daß das Carlistenthum vor Bilbao zwar einen heftigen Stoß erlitten habe, daß

dasselbe aber noch nicht vollständig überwunden sei. Sobald erst dies der Fall sein werde und sobald auch durch die Anhänger der cantonalistischen Partei weitere Gefahren nicht mehr zu besorgen ständen, möge das Land selbst frei über seine Zukunft entscheiden.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Wilsdruff, am 11. Mai 1874.

Der gestrige Tag war für unsere Stadt wieder einmal ein recht belebter. Im Laufe des Vormittags trafen die meisten der geladenen auswärtigen Feuerwehrmannschaften, an der Zahl gegen 170, meist jugendlich-kraftige Gestalten, hier ein und wurden am Gasthof zum Löwen empfangen. Um 11 Uhr fanden programmgemäß die Uebungen und somit die Weihe an der neuen Karrenspritze statt, die kreisförmig aufgestellten auswärtigen Feuerwehrleute folgten mit Aufmerksamkeit den Uebungen an der Spritze sowohl, als den Rettungsversuchen, welche in der zweiten Etage des Gasthofs zum Löwen gemacht wurden, wo in kurzen Zwischenräumen drei Knaben in Rettungsfäcken herabgelassen wurden; nach Beendigung dieser Uebungen ernteten unsere Steiger von ihren fachverständigen auswärtigen Kameraden reichen Beifall, und auch wir können nicht anders, als die Uebungen unserer Steigerabtheilung **schnell** und **gut** zu bezeichnen, haben sie es doch nur vorigen Freitag wieder bewiesen, wie schnell waren sie am Herd des Feuers in Hühndorf, um zu retten u. zu löschen. Der übrige Theil des Tages wurde programmgemäß durch gemüthliches Beisammensein auf der Restauration und Concert und Ball im Löwen ausgefüllt.

Am 8. dieses Monats in der 5. Nachmittagsstunde ist in der Scheune des Gutsbesizers Ernst Winkler in Hühndorf Feuer ausgebrochen und dieselbe mit Wohnhaus, Stall-, Seiten- und Wagen-schuppen-Gebäude total abgebrannt. Vermuthlich ist das Feuer durch Brandstiftung entstanden.

Das „Dr. Börsenbl.“ schreibt: Die Berichte über die Schäden, welche die plötzlich eingetretene Kälte an den Saaten verursacht hat, mehren sich täglich und läßt sich mit Genugthuung schon jetzt bereits constatiren, daß die anfänglichen Befürchtungen übertrieben waren. Die Saaten haben fast durchweg wenig gelitten, Wein und Obst mehr. Es gilt dies im Allgemeinen ganz von Ungarn, Deutsch-Oesterreich und Böhmen; nur aus Steiermark wird gemeldet, daß auch Klee, Raps und Roggen einigen Schaden genommen haben. Der Wein hat an der Mosel und am ganzen Rhein bis Constanz hinauf viel gelitten, am meisten im Elsaß und der Pfalz, wo vielfach die Triebe ganz erfroren sind. Ebenso sind vom Mittelrhein ab bis ins südliche Baden die Obstbäume, namentlich die Nußbäume und der Klee beschädigt; im Reichsland besonders noch die Kartoffeln. Für Hessen und Bayern (Bergstraße, Würzburg) gilt von Wein und Obst dasselbe. Aus Regensburg wird über Beschädigung der Gerste geklagt. Von den preussischen Provinzen hat Schlesien den stärksten Schneefall gehabt. In Görlitz wurde der Schnee in der Nacht zum 1. Mai, wenn er auf gefrorenes Erdreich gefallen und liegen geblieben wäre, eine Höhe von etwa 7 Zoll erreicht haben. Doch ist in Schlesien nur die Obsternte bedroht. — Auch unser Sachsen ist nicht verschont geblieben, besonders haben Obst und Wein mehr oder weniger gelitten, jedoch hofft man, daß der letztere sich ziemlich wieder erholen werde. Die Saaten sind verschont geblieben und hatten nur im höheren Gebirge etwas auszuhalten.

Zwickau, 9. Mai. In vergangener Nacht ist in dem benachbarten Marienthal ein Mordanschlag verübt worden, über welchen wir folgendes Nähere erfahren. Gegen Mitternacht hört der Gutsbesitzer Winter in Marienthal starkes Klopfen an seiner Thür, was ihn zum Aufstehen veranlaßt. Beim Oeffnen der Thür haben ihn drei unbekanntere Mannspersonen überfallen und, nachdem er mit einem Pistolenschuß in den Hals verwundet worden, unter dem Rufe: „daran stirbt der Kerl noch nicht“, in das Gehöfte geschleppt, daselbst aber mit Döngergabeln durch Stiche in den Leib zu tödten versucht. Auf seinen Hilferuf sind aus einer benachbarten Gastwirthschaft mehrere Leute herbeigeeilt und ist es dem Gasthofsbesitzer Philipp aus Marienthal gelungen, einen der Mörder festzunehmen und dessen Verhaftung zu ermöglichen. Die Verletzungen Winters sind jedenfalls gefährliche und ist zur Zeit noch nicht zu übersehen, ob derselbe mit dem Leben davontommen wird. Die ganze Art der Ausführung der That läßt darauf schließen, daß es nicht auf einen Raub, sondern auf die Tödtung der Person Winters abgesehen war, doch sind über die Motiven der That bis jetzt noch keine verbürgten Nachrichten zu erlangen gewesen.

Die deutschen Gastwirthe gedenken sich in Leipzig vom 19.—21. Mai drei gute Tage zu machen. Geschäftliche Berathungen wechseln mit gemeinsamen Mahlzeiten, Commercen, Concerten und Ausfahrten ab. Auf große Theilnahme ist gerechnet; denn 1000 Quartiere sind für sie bereit, es ist aber auch gefordert, daß 3000 Gäste Unterkommen finden. Die Herren werden hoffentlich nicht die Hauptsache vergessen, vielerlei Mißbräuche im Gasthofsweesen abzustellen und ihren Gästen gute Tage machen.

Das plötzliche Verschwinden des socialdemokratischen Abg. Most (Vertreter der Stadt Chemnitz) aus Berlin noch vor dem Schlusse des Reichstages scheint nur eine Vorsichtsmaßregel im Hinblick auf frühere Verurtheilungen gewesen zu sein, die er sich wegen aufreizender Reden in Volksversammlungen zugezogen hatte. Jetzt ist auf Verfügung der Staatsanwaltschaft seine Verhaftung in Mainz erfolgt.

Am Ziel.

Eine stille Geschichte von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Robert gewahrte bald mit tiefem Schmerz, daß Heinrich wärmer und inniger als je die Welt der Musik erfaßte, daß er von Neuem die weggelegten Lieder durchsah und darüber die Wirklichkeit und seinen Beruf aus dem Auge verlor. — Er beklagte sich darüber bei dem Freunde, der ihm düster entgegnete: „Ich kann nicht anders, unsichtbare Hände drängen mich unaufhaltsam fort, es war zu spät. Sieh, der Hohn und Spott, den ich täglich einschließen muß, das ist das brennende Scheidewasser, das mich für immer von diesem kalten, dumpfigen Berufe trennt! Es ist jetzt entschieden, — ich muß all' das Getrebe zu Schanden machen, muß ihnen zeigen, daß ich nicht fehlgegriffen habe, daß ich Recht that, ihr elendes Treiben zu verachten.“

Vergebens war das Bemühen des Freundes, den Feuerstrom noch einmal einzudämmen, vergebens, daß er mehreren Kameraden, selbst dem Obersteiger die ernstesten Vorstellungen machte, ihr höhnisches Wesen zu ändern, es war bereits zu spät; der Stachel war zu tief in das weiche Herz des Unglücklichen gedrückt, Heinrich Günther konnte nur noch ein tüchtiger Musiker werden, oder ein an allem Lebensglück banquerotter Thor! —

Unter diesen Bestrebungen und Kämpfen hatte das kindliche harmlose Herz Louise's am meisten zu leiden. Ihr klagte Heinrich Alles, — seine Leiden, seine Schmerzen und auch seine heißen, unseligen Hoffnungen.

Manche Sorgenfalten riefen diese Geständnisse auf die Stirn des heiteren, unschuldigen Kindes; es konnte das Träumen und Streben nicht begreifen, aber es fühlte den Schmerz, wenn Heinrich bleich und düster den Kopf in die Hand stützte und in den blauen Himmel hinausstarrte, der klar und durchsichtig sich über die Erde ausspannte und doch seinem gequälten Herzen ferne lag. Sie suchte ihn dann aufzuheitern, ihn auf den lieben Gott hinzuweisen, der ihn und sie nicht verlassen würde, und daß es recht göttlos sei, immer mit dem Schicksale zu hadern und ihm Alles abzutrogen, statt darum zu bitten. Heinrich lächelte dann bitter, fast trostlos, als fände ein frommer Zuspruch nicht mehr den Weg zu der Brandung seines stolzen Herzens.

Der junge Mann ging jetzt mit Feuereifer an sein Werk; zwar störte ihn dabei sein Altagsberuf, und oft, wenn er sich kaum in seine Melodienwelt hineingelegt hatte und er begeistert Zauberklänge, die ihn erfüllten, verkörpern wollte, rief ihn die Glocke hinunter in den Schacht.

Alle Qualen eines in falsche Bahnen gelenkten Menschen kämpfte seine Brust durch. Jetzt, wo er an das Componiren eines Werkes ging, fühlte er seine Ketten doppelt, die ihn hinderten, gerade dann zu schaffen, wenn ihn die Stimmungen am meisten dazu befähigten, und wenn er endlich aus dem Schacht erlöst, dann war seine Brust müde und hohl von dem düsteren Ringen und Kämpfen, und es bedurfte langer Zeit, ehe die gebundenen Flügel sich lösten und die Seele ihre ureigene Sphäre suchte.

Seit Heinrich's ernstlichem Schaffenstrieb war eine merkwürdige Kälte in seinem Benehmen gegen Louise eingetreten. Er fühlte wohl das Behagen, das Louise um ihn zu bereiten suchte, aber er wußte, daß die Musik seine ganze Seele fordern würde, und daß er ihr oder der trauten, lieben Wirklichkeit entsagen müßte, und dieser sich in seiner Seele vorbereitende Kampf machte ihn noch zerrissener und unzugänglicher.

Unter diesen Qualen, diesen tausendfach widerstrebenden Empfindungen wurde sein Erstlingswerk vollendet. Bald träumte er, damit den Gipfel seines Glückes ersteigen zu können, bald betrachtete er es muth- und hoffnungslos als eine verschlechte jämmerliche Arbeit, der er sich schämen müsse. Zweifel und Vertrauen an seine Kraft wechselten in Fieberhaft in seiner Seele ab. Er mußte endlich zu Ruhe kommen, und eine Entscheidung erhalten, wenn ihn diese Unruhe nicht vernichten sollte, und eine solche Entscheidung sich zu verschaffen, war jetzt sein Bestreben. Heinrich hörte von der Anwesenheit eines berühmten Musikers in der kleinen Residenz des Nachbarstaates, und augenblicklich erwachte der Gedanke in ihm, sich an diesen großen Mann zu wenden und sein Urtheil zu hören. Er nahm augenblicklich auf 8 Tage Urlaub, und mit seiner Oper in der Tasche wanderte er dorthin.

Der berühmte Tonkünstler empfing ihn freundlich, ließ sich das Werk übergeben und erbat sich nur eine Frist von drei Tagen um die Arbeit sorgfältig durchzusehen.

Welch' langer Zeitraum voll quälender Ungewißheit und banger Erwartung! Endlich waren die bestimmten Tage veronnen, und mit pochendem Herzen ging Heinrich von Neuem zu seinem Richter.

Er wurde diesmal mit großer Theilnahme empfangen, und der große Meister sagte zu ihm mit offener Herzlichkeit: „Es liegt viel Phantasie in Ihrer Arbeit, viel Duft und Glockenlaut, aber kein markisches, kräftiges Leben. So mancher Diamant blüht mir aus Ihrem Werk hervor, ihm fehlt aber noch Schliff und Politur. Sie müssen Studien machen, ernste gediegene, denn jetzt läßt sich mit dem begeisterten, jugendlichen Herzen allein kein Kunstwerk mehr schaffen. Bewahren Sie die Frische ihres Geistes,“ fuhr der Meister fort, „dann studiren Sie, und ich verspreche Ihnen eine Zukunft.“

„Aber wie studiren?“ stammelte Heinrich bestürzt.

„Ich will Ihnen einen Empfehlungsbrief an einen italienischen Meister in Wien geben, ein sonderbarer Kauz zwar, aber ein aus-

gezei
der S

Musi
feine
berü
sagte
stimm
eingr
Sie
Ihne
ein
mu

„halt

und
er si
Man
gewe
Es

Reif
ernst
Stir
nicht
die
man
Du
nur
„We
im
nicht
kann

willf

Antw
lehren

ruhig
seine
abzu

Glück
die
stadt
Entf
auf

zu b
—
geno

Loui

Mut
woll
oder
Fern
zu t

und
drei
Ent
Es

Han
den
Inho
weiße
von

sein
bräc
Doct
aber
paar
Pate
paar
Pate
ihren
Chig
Prof
spiel

gezeichneter Musiklehrer. Sein Unterricht und das bewegte Leben in der Hauptstadt wird Ihren Geist zur Reise bringen."

"Und Sie glauben, daß ich eine Zukunft habe, daß ich der Musik mein Gewerbe zum Opfer bringen kann?" fragte Heinrich, und seine Augen ruhten in ängstlicher Spannung auf den Lippen des berühmten Künstlers. Dieser zögerte und schien zu überlegen, endlich sagte er langsam: "Ein solches Urtheil läßt sich niemals mit Bestimmtheit fällen, und ich würde damit zu entscheidend in Ihr Leben eingreifen; aber wenn in Ihnen der rechte Genius lebt, dann können Sie doch nicht anders und müssen alle Fesseln sprengen. Ich werde Ihnen auf jeden Fall den Empfehlungsbrief mitgeben." Er schrieb einige Zeilen und entließ den jungen Componisten mit einem ermunternden, herzlichen "Glück auf!"

"Das ist ja Ihr Bergmannswort," setzte er lächelnd hinzu, "halten Sie es auch jetzt noch fest."

Es hatte wie ein Orakelspruch geklungen, das Wort des Meisters, und anfangs fühlte er sich unruhiger als je vorher; dann aber raffte er sich auf, — er hatte ja den Brief in Händen, und der berühmte Mann würde ihn nicht geschrieben haben, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß ihn der Genius dennoch vorwärts drängen würde. Es war jetzt entschieden — er mußte hinaus.

Nach seiner Rückkehr erzählte er Louise das Resultat seiner Reise, ohne ihr seinen gefaßten Entschluß mitzutheilen. Sie war ernster und ruhiger als je; mit der kleinen Hand über seine heiße Stirn fahrend, sagte sie warm und herzlich: "Du kommst hier doch nicht zur Ruhe, ich hab' es wohl gefühlt, Dich zieht es hinaus in die Welt — und wenn Du auch hier bleiben und ein tüchtiger Bergmann werden wolltest, glücklich würdest Du doch nicht mehr, weil Du einmal nur für Deine Kunst lebst."

"Und wenn ich untergehe, und all' mein Sehnen und Träumen nur ein toller Wahn wäre? entgegnete Heinrich schmerzvoll ergriffen. "Wenn ich nie wiederkehren darf, weil nur Schmach und Glend mir im Gefolge, wenn Du vergeblich auf Deinen Heinrich harrest, der nichts gelohnt, als Dich zu täuschen, wenn Du dies Alles bedenkst, kannst Du mir dann noch rathen, meinen Weg zu gehen?"

"Du wirst nicht untergehen, Heinrich," versicherte Louise.

Lange schwiegen die Beiden, endlich fragte Louise: "Und wann willst Du reisen?"

"Morgen," sagte jetzt Heinrich entschlossen.

Louise erblickte, aber sie sah sich, und ruhig, als ob sie diese Antwort erwartet hätte, sprach sie jetzt über die nöthigen Reisevorbereitungen.

Einen anderen hartnäckigen Widerstand traf Heinrich bei seinem ruhigen Freunde. Robert fuhr erschrocken auf, als ihn Heinrich mit seinem Plan bekannt machte. Er versuchte noch einmal, ihn davon abzubringen, alle seine Bemühungen waren jedoch vergeblich.

Die Reisesachen waren am anderen Tage bald gepackt; zum Glück hatte Heinrich's Vater vor Kurzem eine kleine Summe geschickt, die zur Reise für die ersten Wochen des Aufenthaltes in der Hauptstadt ausreichen mußte. Heinrich theilte seinem Vater den kühnen Entschluß in einem Briefe mit, den Robert am folgenden Tage erst auf die Post geben sollte. Und so wanderten die beiden Freunde auf dem Thore der Stadt hinaus. Es war nichts Auffälliges dabei, — wie oft hatte schon Heinrich seine Geige mit hinaus in's Freie genommen.

Die Freunde richteten zuerst ihre Schritte zu der Wohnung Louise's

Das arme Mädchen sah bleich und verweint aus. Louise's Mutter konnte nicht begreifen, daß der junge Herr so plötzlich fort wollte, da es ihn gewiß hier an nichts gefehlt habe. Heinrich mochte aber wollte der guten Frau nicht auseinandersetzen, was ihn in die Ferne trieb, sondern versprach, die Sache leicht nehmend, bald wieder zu kommen und dann weit lustiger und glücklicher zu sein als jetzt.

"Das gebe Gott!" meinte die Alte.

Er drückte ihr die Hand und schritt hinaus, begleitet von Louise und Robert bis an's Ende des Dorfes, wo der Wagen hielt. Alle drei schritten schweigend und langsam neben einander her. Das Ende des Dorfes war bald erreicht, und der Kutscher wartete schon. Es galt zu scheiden. Heinrich drückte zuerst dem Freunde warm die Hand, der dafür ein kleines Packet in die seine gleiten ließ. "Für den Fall der Noth" sagte Robert leise. Heinrich ahnte sogleich dessen Inhalt und war edel genug, die großmüthige Gabe nicht zurückzuweisen, wußte er ja doch, daß er den Freund mit der Annahme der von ihm ersparten Summe glücklich mache. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Sogar großstädtische Geschäftsleute haben die Schwäche, bezahlt sein zu wollen. Eine Modistin in Berlin schämte sich nicht, den prächtigen Sammt-Paletot wieder mit zu nehmen, weil die Frau Doctor ihn augenblicklich nicht bezahlen konnte oder wollte. Weil aber der Paletot gar zu schön war, stellte sich die Frau Doctor ein paar Tage später mit dem Herrn Doctor in dem Laden ein. Der Paletot sah wie angegossen und freundlich wollte sich das Doctor-paar entfernen, die Modistin vertrat den Weg: Geld her oder den Paletot! — Die Gegenrede lautete: Augenblicklich weder Geld noch Paletot. — Der Laden wurde zum Kampfplatz, die Modistin eroberte ihren Paletot zurück und der Boden war bedeckt mit einem zerrissenen Chignon, einer zerbrochenen Haarnadel, einer zertretenen goldenen Brosche, einer goldenen Brille und mehreren Busenschleifen. Das Nachspiel findet vor Gericht statt.

Wetterprophezeiung.

Die Windrichtung in den verflossenen Wochen war eine fortwährend wechselnde, daher es kam, daß auf wenige freundliche Tage Kälte, sogar Frost folgten. Nach alten Wetterregeln dürfte das ungünstige Wetter bis nächsten Donnerstag aushalten, da die beiden vorbergehenden Tage Pancratius und Servatius (die sogenannten Weinmörder) vorüber sein müssen. Wendet sich auch bis dahin das üble Wetter nicht, so müssen wir uns freilich bis nächsten Quatember, 27. Mai gedulden.

Barometrius für Wilsdruff und Umgegend.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Zum Himmelfahrtsfeste

Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.
Nachmittags predigt: Herr Diaconus Canig.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 8. Mai.

Eine Kanne Butter 29 Ngr. — Pf. bis 30 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 139 Stück und verkauft à Paar 6 Thlr. — Ngr. bis 12 Thlr. — Ngr.

Special-Geschäft für Caffees.

Große Auswahl von 85—160 Pf. pr. Pfd.
Verkauf nach Hamburger Usancen zu Börsenpreisen.
Lager in ff. Stassfurter Brod-, ff. gemahlener Raffinade sowie Melis, Farine etc.

NB. Stassfurter Raffinade à 50 Pfg. in Broden von circa 20 Pfd.

Dresden, Victoriastrasse 24.

A. O. Kraffert.

Breter = Verkauf.

Ganz trockene schöne Breter, Kiefer und Fichte, liefert Unterzeichneter bis Bahnhof Tharandt franco.

Table with 4 columns: Zoll, Länge, Breite, Preis. Rows include measurements like 10-14 Zoll, 7-11 Zoll, etc., and prices in Thlr. and Schok.

Dampfmühle Ohorn bei Pulsnitz.

Louis Schöne.

H 390 bp. Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der

Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch die **Apotheke zu Wilsdruff.**

Gefunden wurde am Sonntag am Gasthof zum Löwen ein blauesidnes Herren-Schawltuch; dasselbe ist in Empfang zu nehmen beim Fuhrwerker **August Herrmann.**

Verloren. Am 2. d. M. ist auf der Straße von Herzogswalde nach Wilsdruff eine wollne mit Leinwand überzogene Pferdedecke verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbige bei 20 Ngr. Belohnung im Gasthose zu Grumbach oder beim Fuhrwerker August Herrmann in Wilsdruff abzugeben.

Omnibus-Fahrplan vom 5. Mai 1874 bis auf Weiteres. (Sommer-Fahrplan.)

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh 1/27 Uhr. Sonn- und Festtags früh 1/26 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.
Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. 2: Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh 8 und Abends 7 Uhr.
à Billet 90 Pf. **Friedrich August Herrmann.**
NB. Auch mein Frachtwagen geht ununterbrochen täglich früh 7 Uhr nach Dresden. **Der Obige.**

Deutsche Hagel = Versicherungs = Gesellschaft für Gärtnereien &c. zu Berlin,

gegründet im Jahre 1847.

Als Vertreter dieser Gesellschaft, welche Versicherungen gegen Hagelschaden auf Fenstercheiben jeder Art und jeglicher Qualität; Gewächse unter Fenstercheiben und im Freien; Wein- und Obstbäumen, Baumschulen, Dächer, zu den billigsten Prämien übernimmt, lade ich das betreffende Publikum zu Versicherungen hiermit ergebenst ein und bin jederzeit zur Aufnahme derselben bereit. Statuten &c. werden bei mir verabreicht.

Die vertheilten Dividenden erreichten bei obiger Gesellschaft schon die Höhe von 40 Procent der gezahlten Prämien und betragen nach einem 25jährigen Durchschnitt per annum 20 Procent. Trotz der enormen Hagelschäden des Jahres 1873 wird wiederum eine Dividende von 25 Procent vertheilt. Der Reservefonds beträgt ca. 4 Procent des Versicherungs-Kapitals.

Wilsdruff, im Mai 1874.

Der Bezirks-Agent Hermann Günther.

Die Preussische National = Versicherungs = Gesellschaft in Stettin

mit einem Grundkapital von 3,000,000 Thalern und bedeutenden Reserven, übernimmt Versicherungen gegen Feuer- und Diebstahl auf Mobilien, Waaren, Vieh, Feldfrüchte, überhaupt auf alle beweglichen Gegenstände, sowohl in Städten, als auf dem Lande, gegen angemessen billige, jede Nachschußverbindlichkeit ausschließende Prämien.

Jede gewünschte Auskunft sowie Antragsformulare werden von dem Unterzeichneten unentgeltlich und bereitwillig erteilt.

Wilsdruff, den 12. Mai 1874.

Hermann Günther.

Für Viehbesitzer.

Am 25. und 27. April a. c. wurden mir drei an Ross erkrankte Pferde auf polizeiliche Anordnung getödtet. Für diese Verluste wurde ich von der Sächsischen Viehversicherungs-Bank, bei welcher meine Pferde versichert sind, pünktlichster und promptester Weise entschädigt, was ich hiermit öffentlich anerkenne.

Wilsdruff, am 8. Mai 1874.

Friedrich August Herrmann,
Fracht- und Speditionsgeschäft für Wilsdruff.

Ausgezeichnet fettes Rindfleisch

verkaufe ich von heute an das Pfd. zu 5 Ngr. 5 Pf.

Ewald Bretschneider, Fleischermeister.

Echt französische Gußstahl-Muster-Sensen,
= steyer'sche „Wildermann“ = Sensen,
= „Gemskopf“ = Sensen,
= „Kelch“ = Sensen,
= „Tannebaum“ = Sensen,

empfehlen zu billigsten Preisen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Maitrank

von vorzüglichem Moselwein und frischem
Waldmeister empfiehlt C. R. Sebastian.

Einen sehr guten

Schieler

empfehl

C. R. Sebastian.

Eine größere Partie gute Speise- und
Samenkartoffeln liegen zum Verkauf auf
dem Kellerhof in Oberwartha.

Redaction, Druck und Verlag von F. A. Berger in Wilsdruff.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag, den 17. Mai,

Casino,

wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Zum Himmelfahrtstage

Bratwurstschmans in Kaufbach,

wozu ergebenst einladet

R. Moack.

Oberer Gasthof zu Kesselsdorf.

Zum Himmelfahrtstage

Frühlingsfest mit Ballmusik

wobei ich mit Maitrank u. dgl. aufwarten werde. Um reichlichen Besuch bittet

A. Scharfe.

Restauration.

Zum Himmelfahrtstage bei günstigem Wetter

Extra-Concert & Ball

wobei ich mit Pfannkuchen aufwarten werde.

Anfang 4 Uhr.

Entree 3 Ngr.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Günther.

Zum Himmelfahrtstage:

Casino in Limbach

Die Vorsteher.



fü
N
das
buche
tar
Cata
Stell
von
Zahl
wird
endlic
gut,
8. M
Neder
Gesch
der K
daß
liche
beide
treter
die
den
Pri
Anh
unge
nam
schiel
solch
auf.
verfi
Liber
Pap
Deut
misch
verb
die
den
Entl
gern
Heit
ged
am
die
den
Din
ung
oben
Ant